

Mitauische Zeitung.

Erst erscheint 2 Mal wöchentlich am Mittwoch und am Sonnabend.

Abonnementpreis in Mitau: jährlich 2 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 1 Rbl. 25 Kop.

In Mitau: Steffenhagen & Sohn, Buchh. von Ferd. Besthorn, Fr. Lucas u. S. Mannan.

Einunddreißigster Jahrgang.

In Bauske: Handlung von Kallmann und St. Stevermann. In Windau: Th. G. Antmann.



Natürlicher Narsan

ist das beste und billigste Tafelwasser. Wiederverkäufem lohnender Rabatt.

Vom Kriege.

Vom mandchurischen Kriegsschauplatz ist auch heute nichts von Belang zu berichten.

Aus Guntischulin wird ferner der Now. Wr. unterm 19. März telegraphiert: Gegenwärtig ist alles ruhig.

In Wladiwostok macht sich in Erwartung der Belagerung, wie den Russl. Wod. geschrieben wird, eine außerordentliche Erregung bemerkbar.

Die die herrschenden Zustände ausnutzen und horrenden Preise für alle Bedarfsartikel verlangen.

Der Petersburger Vertreter des 'Matin' gibt auf Grund amtlicher Mitteilungen die bisherigen Verluste der russischen Armeeen auf 435.000 Mann an.

Dem 'Matin' geht von seinem Petersburger Korrespondenten folgender Bericht zu. Durch Informationen aus durchgängig zuverlässigen Quellen habe ich erfahren, daß im Marinegeneralstab keinerlei Nachrichten eingetroffen sind.

Zu den in immer größerem Umfange auftretenden, zumeist natürlich völlig unkontrollierbaren Friedensgerüchten meldet die 'Vost. Sig.' unterm 1. April (19. März) aus Petersburg: Friedensverhandlungen stehen, nach Mitteilungen aus besserer Quelle, in der nächsten Zeit bevor.

Ein empörenden Vorfall, der leider nicht einzeln dasteht, erzählt die 'Nowoje Wremja'. Aus Griechenland waren zum Besten unserer Armee mehrere Jäger mit Korinthum — dem einzigen Reichtum des einst berühmten, nun aber verarmten Hellas — gefandt worden.

trogdem überließ es sie eiskalt. Sie nahm ein Buch auf und wollte lesen, doch ihre Hände zitterten und das Gedruckte schwamm vor ihren Augen.

Und sie dachte zurück — freilich, es hatte ja auch so kommen müssen, jetzt war ihr alles klar, es konnte ja nicht anders sein!

Die ersten Monate ihrer Ehe wurden ihr zur Wonne, der Sonnenchein des Glückes und der Lebensfreude leuchtete ihr entgegen, wozu sie auch gehen mochte mit ihm; er war der Mann, für den sie ihn gleich gehalten hatte.

Inland.

Mitau, 23. März (5. April). Unter der Ueberschrift 'KonzeSSIONen' enthält das 'Sig. Zobl.' von gerhörter Seite folgende Zuschrift:

Die Streiks und Streikdrohungen in unseren baltischen Städten haben in vielen Zweigen der gewerblichen und kaufmännischen Tätigkeit zu Lohnerhöhungen, Verkürzung der Arbeitszeit u. s. w. geführt.

Es ist der hier und da jutage getretene Mangel an solidarischem Verhalten den 'Forderungen' der Agitatoren und Streikenden gegenüber!

In es hinsichtlich der Lohnsätze, Arbeitszeiten usw. in den Städten zugegeben worden, daß sie an sich

in manchen Betrieben einer Verringerung bedürften. So liegt die Sache wesentlich anders als dem Laude. Es ist auch sehr leicht einzusehen, warum es dort garnicht recht anders, als gegenteilig liegen kann.

Aber daß die 'Bewegung' — für die gewisse nicht wirtschaftliche Vorbedingungen, die man nicht ändern will, zu nennen braucht, ja leider nicht ungünstig liegen — nicht weiter greift, nicht jeden einzelnen Landwirt dauernd außer schwerer in Mittelbedarfschaft zieht, — das haben unsere Landwirte selbst zum Teil in ihrer Hand.

Fenilleton.

Aus der neueren Lyrik. Abendgefühl.

Friedlich bekämpfen Nacht sich und Tag. Wie das zu dämpfen, Wie das zu lösen vermag!

Stolze Herzen. Die kleine Stuhnhöhle schlug zwölft. Das Frühstück war beendet und das Ehepaar erhob sich.

wurde geladen, ein Fest glänzender als das andere und sie strahlend in Pracht und Schönheit an der Seite des berühmten gefesterten Künstlers, das waren Triumphe für sie.

Eine Zeitlang sah er das ruhig mit an und freute sich an der naiven Freude, die sie dabei empfand, dann aber, als der Trubel immer dunkler wurde, als sie beide abgespannt und nervös wurden, machte er ihr Vorstellungen, jetzt aber ernsthaft, daß ihr Leben so nicht fortgehen könne.

Sie aber merkte nichts von alledem. Sie tollte und jubelte weiter, ließ sich feiern als die schöne Frau des berühmten Mannes und freute sich der Fuldigungen, die man ihr und ihrem Reichthum darbrachte.

Das war der Bruch. Mit finsterem Blick, purpurrot im Gesicht, sah er sie an, erwiderte kein Wort darauf; aus seiner ganzen Haltung aber erkannte sie, wie tief sie ihn mit diesem Wort getroffen hatte.

Und von dem Tage an begann das neue Leben. Man lebte mehr als zurückgezogen. Niemand kamen Gäste mehr in das Haus.

Seit Wochen ging das nun schon so. Sie lebten neben einander wie zwei Fremde. Vor der Welt — wenn eine Festlichkeit nicht zu umgehen war — spielten sie Komödie, zu Hause aber, auf sich allein angewiesen, sprachen sie nur das Notwendigste und jeder blieb für sich.

Seulend segte der Wind durch den Schornstein und blies in die Glut des Kamins, daß die Funken sprühten und die junge Frau aus ihren Träumen aufsprang.

dorben werden, wenn es sich nicht um ein einheitlich geschlossenes handelt. Leider wird sowohl aus Liv., wie aus Kurland von einzelnen Fällen berichtet, wo Gutsbesitzer „Konzeptionen“ gemacht haben. Es kann dies nicht anders als nicht nur auf die Allgemeinheit, sondern auch gerade auf die spätere Lage der Nachgeborenen selbst unheilvoll zurückwirken. Von dem ist kein politischer Sinn unserer Gutsbesitzer zu erwarten, daß es bei den erwähnten, bisher ganz vereinzelten Fällen auch kein Besseres geben möge. Wenn ja, so heißt es jetzt für uns in jeder Hinsicht: „In einheitlichem Handeln liegt unsere Stärke“.

Die „Ruffj“ hat einen Entwurf zu einer Wahlordnung für den zukünftigen „Emski Sobor“ veröffentlicht. Finsland ist in der Verarmung nicht vertreten, da es sich selbst verwalten soll und die gemeinsamen Angelegenheiten in Delegationen zu verhandeln seien. Wird das System der „Ruffj“ akzeptiert, so ergeben sich 845 Abgeordnete, von denen 20 auf die Städte von mehr als 200.000 Einwohnern entfallen. Von den 845 würden 89 auf das Zarentum Polen, 21 auf die Baltischen Provinzen (je 10 auf Woiwoden und Kurland und 4 auf Estland), 24 auf Litauen, 78 auf Kaukasien und 55 auf Sibirien kommen.

Zur Reform der Preßgesetze wissen die „Birtsch. Wodom.“ zu berichten, daß die Aufhebung des Gesetzes, dem zufolge einer Konferenz von 4 Ministern endgültig zu schließen, in höherem Regierungsstufen im positiven Sinne entschieden sei. „Wauske.“ Aus Baukau schreibt man dem „Ruffj. Ztbl.“: „Wie in heutiger Zeit die abgeordneten Wähler wieder gläubiger finden, das möge folgendes zeigen. Ein Gutsbesitzer der baltischen Gegend hat kleine Pachtstellen zu den günstigsten Bedingungen zu vergeben. Nach solchen ist bekanntlich überall im Baltikum die Nachfrage eine sehr rege. Jetzt haben aber unsere baltischen „Landliebhaber“ beschlossen, zu warten, bis nächstens die „Allgemeine große Landauktion“ kommt. Die „Ruffj.“ unter denen, die nicht alle werden, haben sogar schon „ausgerechnet“, daß auf jeden in Kurland — ca. 45 (1/2) Posten entfallen würden. In Wahrheit würden — das Undenkbar als denkbar vorausgesetzt — auf jede „männliche Revisionsstelle“ (die höheren Stände gehen „natürlich“ ganz leer aus) noch nicht — 3 Posten kommen. Welch ein erhöhtes Durchschnittsniveau würde dann unter Grundbesitzstand darstellen! Es gibt aber bekanntlich — intra et extra muros — Leute, denen das als „Kulturideal“ vorstwebt, aber das sind nicht etwa „Sozialisten“.

Windaus. Der baltische Manufaktur- und Modewarenhändler Herr A. S. mag, schreibt die „Windausche Zeitung“, wohl ein nicht wenig erstauntes Gesicht gemacht haben, als er am Sonnabend, dem 12. März, einen aus Lodz per Gültang eingetroffenen Ballen Manufakturwaren im Werte von 342 Rbl. 7 K. öffnete und anstatt der erwarteten schönen, bunten Stoffe und Seiden sich ihm 7 prächtige, noch gut konservierte Kalbshintertiere präsentierten. Da nun 7 Kalbshinten bei uns zu Lande nicht den Wert von 342 Rbl. 7 K. haben, hat Herr A. S., trotz der unverfehrten Verpackung und trotz der richtigen Fabrikmarke, gegen diese merkwürdige Metamorphose, wie sie nicht einmal zur Zeit des seligen Ovidius Naos möglich gewesen wäre, Protest erhoben und die Eisenbahngesellschaft veranlaßt, eine Untersuchung einzuleiten. ob hier nicht dieselben Schwarzfärbler vom Eisenbahnpersonal, die seinerzeit sibirische Butter in Stein und Dung verwandelten, ihre Hand im Spiele haben.

Riga. Wie telegraphisch bereits gemeldet, haben die letzten Stadtverordnetenwahlen in Riga ein über Erwarten günstiges Resultat für die Kandidaten der deutsch-russischen Partei ergeben. Im Interesse der Kontinuität und der gemeinsamen Arbeit zum Wohle Rigas und der ganzen baltischen Primat ist dieser Sieg mit aufrichtiger Freude zu begrüßen. Die Mehrheit, mit der die deutschen Wahlkandidaten gesiegt haben, beträgt 790—591 Stimmen. Ein so günstiges Resultat, das noch günstiger war, als dasjenige vor 4 Jahren, hat, schreibt das „Ruffj. Ztbl.“ die Erwartungen der deutschen Wähler übertroffen und liefert

hin und meinte und schluchzte — — was nützte ihr all ihr Reichthum und all die Pracht, die sie umgab! Ach, sie hätte alles hingeben für das Liebesglück, das sie eben erblickt hatte!

Und sie umklammerte die Lehne des Sessels in krampfhafter Erregung und weinte und schluchzte laut und bitterlich.

Und in seinem Zimmer stand der junge Gatte am Fenster, auch er hatte die jungen Liebesleute draußen gesehen, und auch über ihn war die Sehnsucht gekommen, die Sehnsucht nach so heißer, inniger Liebe, wie er sie einst genossen hatte, aber ach, das war ja nun verloren für immer! Erst jetzt sah er sich nicht an seinem Schreibtisch und versank in Nachdenken. Seit Wochen wartete er nun auf das Wort der Abbitte, das sie sprechen mußte, wenn alles wieder werden sollte, wie es ehedem war — aber er wartete vergebens — sie kam nicht, stumm und trübselig zog sie sich zurück, bis die Entfernung größer ward von Tag zu Tag, und wie lange noch würde es dauern, dann war die Luft unüberbrückbar, und dann war es aus, dann hatte er sie, die er einst so heiß geliebt, verloren für immer. Bei dem Gedanken überfiel ihn ein Schauern.

„Ach, er liebte sie ja noch immer, ja, mehr noch jetzt als vordem. Er mußte es sich ja eingestehen! Aber er er konnte doch nicht das erste Wort zur Versöhnung sprechen, nein! Das litt sein Stolz, seine Selbstachtung nicht, nein, nimmermehr!“

Und er ballte die Hand zur Faust und riefte den Kopf daran, und blickte auf ihr Bild, das vor ihm stand, und so sah er lange in Gedanken versunken.

„Nächstlich fuhr er zusammen. Was war das? Ein lauter Aufschrei, dann ein dumpfer Fall, dann Totenstille. Mit einem Satz war er in ihrem Zimmer. Da lag sie auf dem Teppich, bleich und in krampfartigen Zuckungen.“

Zitternd sprang er hinzu und hob sie auf. Dann trug er sie auf das Aufbett, laute neben ihr und rief ihr die Stirn mit kaltem Wasser. Alles tat er in atemloser Angst.

„Und endlich öffnete sie die Augen und sah sich um mit erstaunten verständnislosen Blicken. Aber da freudete er ihr Paar zärtlich und nannte ganz leise ihren Namen. Und sie, wortlos in süßer, heiliger Glückseligkeit, sie schloß ihn in ihre Arme und bat ob mit einem Fluchen, Liebe heischenden Blick, und so fanden sie sich wieder.“

den deutlichen Beweis, daß unsere seitherige Stadtverwaltung sich durch Pflichttreue, Umsicht und Besonnenheit das volle Vertrauen der großen Mehrzahl der städtischen Wähler zu erwerben gelpuht hat, so daß die von lettischer Seite gegen die Stadtverwaltung erhobenen Vorwürfe keinen Widerhall gefunden haben und ebenso die lettischerseits für den Fall eines Sieges bei den Wahlen ausgesprochenen Verheißungen keinem Vertrauen begegnen sind. — Die „Duna Ztg.“ weist wohl nicht mit Unrecht darauf hin, daß die so große Majorität wohl auch darauf zurückzuführen sei, daß die wohlgefinnten und rational denkenden Letten in Erwägung dessen, daß die Forderungen der lettischen Partei ins Maßlose gingen, für die deutsch-russische Vereinbarung gestimmt haben.

Jurjew. Die „Nordl. Ztg.“ berichtet über den nachstehenden dem Bildungsbevorzugten lettischen Stadtverordneten ein wenig schmerzhaftes Zeugnis ausstellenden Zwischenfall auf der Stadtverordnetenversammlung vom 17. März: Der Stadtverordnete Tönisson wandte sich an das Stadthaupt mit folgenden Worten in deutscher Sprache: „Ich werde nächstens beantragen, daß das Stadthaupt vom Amt entfernt werde“. Darauf erwiderte der Stadtverordnete Thiemann, ebenfalls in deutscher Sprache: „Gleich genug sind Sie dazu“. Hier erhob sich ungehörter Tumult. Man hörte Rufe wie „Sagen Sie auch, daß ich frech bin?“ „Sie wollen wohl nur die Faust in der Taube?“ und „Hallen Kleinbürger muß man zeigen!“. Der Stadtverordnete Tönisson verlangt, nachdem die Ordnung mit einiger Mühe wiederhergestellt war, daß die Äußerung des Herrn Thiemann ins Protokoll aufgenommen werde, worauf das Stadthaupt beantragte, in solchem Fall auch die erste vom Stadtverordneten Tönisson gemachte Äußerung zu protokollieren.

Wie die „Nordl. Ztg.“ erzählt, verlautet gerücheweise, der ehemalige Jurjewer Rektor A. S. Juditschikoff sei zum Gehilfen des Ministers der Volksaufklärung in Aussicht genommen.

Livland. Unter Ausbrechungen bedeutendster Art aber hat am Sonntag, dem 13. März, der Besitzer des Gutes Tolama, Herr v. Hammer, schwer zu leiden gehabt. — Aus dem Wirtshaus von verschiedenen Gerüchten ist der „Nordl. Ztg.“ vorderhand das folgende als Tatsache übermittel worden. Nachdem schon in den letzten Wochentagen Proklamationen ausführenden Inhalts auf dem Gute Verbreitung gefunden hatten, sammelte sich am Sonntag um die Mittagstunde ein Haufe von Tumultuanten mit Muffel und roter Fahne am Tolomischen Kewako-Krüge und der Kronenmonopolbude, von deren Getränke-vorräten gewaltsam Besitz ergriffen wurde. Die angekehrte Menge, die der Uradjekt Telling, der schwer verwundet, ein Opfer seiner Pflicht, auf dem Plage blieb, vergeblich im Zaume zu halten suchte, brannte den Kewako-Krug nieder, welchem Schicksale die Monopolbude entging, und wandte sich darauf dem Gutshofe zu, wo trotz ebenfalls vergeblicher Versuchungsbemühungen des Herrn Kreisbesitzer v. Hammer das Gutshaus umgingelt und die gesamte innere Einrichtung sowie die Telephonleitung nach Werra demoliert wurde. In dem Tumult gelang es der Gattin des Besizers, dem verwundeten Gutverwalter, der Buchhalterin und dem in Tolama postierten Aktivist-Kontrollleur aus dem Kontor, wo die Wohnstube des Hauses Zuflucht gefunden hatten, sich durch eine Hintertür in den Garten und durch den Wald, wem auch ohne wärmende Ueberkleider, nach dem 4 West entfernten Rappin zu retten, während der Besizer Herr Hammer selbst, durch eine Schußwunde am Kopfe leicht verwundet, auf der Flucht ergriffen und unter tätlichen Mißhandlungen ins Gutshaus zurückgebracht wurde; trotz aller Zugriffsbemühungen er machtelos zuleben, wie die Dampfmaschine mit, wie verlautes, unverstärktes Hoggensvordrängen im Klau der Flammen wurde. Am Montagnachmittag wurden durch den mit Hilfe am Torsteiner eingetroffenen Bauerkommissar und Untersuchungsrichter sowohl Herr Hammer, wie auch der Kreisbesitzer-Gehilfe, der ebenfalls gewaltsam in Erfüllung seines Dienstes und am Verlassen des Gutes verhindert worden war, aus den Händen der Tumultuanten befreit, die sich, nachdem sie den Bauerkeller erbrochen und seinen Inhalt beraubt, zum größten Teil mit den Hauptladenschlüsseln an der Spitze entziehen hatten. — Am Morgen in Werra eingetroffenes Militär, 60 Mann mit 2 Offizieren an der Spitze, wurde nach Tolama und für die Rappinsche Gegend abgeordnet, wo es am Abend eingetroffen ist. — Die in der Nacht von Montag auf Dienstag erfolgte Zerstörung der Telephonleitung zwischen Wendenhof und Kowküll (der Hauptlinie, die Werra mit einem Teil der Weimarer und Rappinschen Kirchspiele verbindet), auf welcher nicht nur sämtliche Draht gestohlen ist, sondern auch 30 Pfosten in einzelne Stücke zerhackt worden sind, läßt auf weitere bedrohliche Ereignisse schließen.

Am Dienstag in den Abendstunden ist es, wie die „Nordl. Ztg.“ erzählt, auch auf dem in der Nachbarschaft von Tolama gelegenen Gute Kuna, Herrn v. v. Noth gehörig, zu einer schweren Ausschreitung gekommen. Pflöglich tauchte dort eine Bande von etwa 80 Mann auf und verübte, ohne daß irgendwelche Forderungen gestellt worden wären, allerlei Gewalttaten: Weiber wurden gegen die Rücken und gegen die Kette geführt und es fielen mehrere Schüsse. Um 1/10 Uhr abends begann der Haufe sich zu verziehen; da flammte es plötzlich hell auf man hörte drei mal Hüta! rufen und eine große Menge mit dem Viehpastor stand in Flammen. Die Leute, auch die von den Tumultuanten bedrohten Leute der benachbarten Günde, wagten nicht, den Brand zu löschen. Auch an der Maschinenstruwe waren Brandstiftungsversuche gemacht worden. — Durch den Verzicht des Viehpastors hat der Besizer einen schweren Verlust erlitten.

Witkebol. Aus dem Ewinöfchen schreibt man der „Duna Ztg.“: „In Nr. 54 fand ich einen sympathischen Artikel über Mittel zur Niederwerfung des Bauernaufstandes, der ja in vielen Gegenden große und allgemein gefährliche Dimensionen angenommen hat. Aber mit Gebärden und diesbezüglichen Proklamationen allein ist nichts gemacht oder wenigstens gemacht. Hier ist meines Erachtens nach in erster Linie ein enges Zusammenklingeln der Gutsbesitzer mit den Gutsbesitzern, mit den eigenen Hofleuten, Pächtern, Bauwächtern und Knechten nötig, an jedem Orte gerade mit dem Letzten, der noch am gesunden Verstand und mit seiner momentanen Lage am zufriedensten ist, z. B. bei uns in Kurland die Buchwächter, die Leute sind im Windauschen, Talsenschen, Ludumischen durch kleine Rencontres mit Widdieben schon couragevoller als einfache Knechte. Dann müßten die Denunzianten beim Verhör durch

die Friedensrichter nicht unnütz und oft durchaus indiskret der Rache der Verrathenen anheimgegeben werden, dies ist mit der Hauptgrund der Unterlassung der Anzeige aber so häufigen Widerstands des ersten Zeugnisses vor Gericht bloß aus Angst. Ferner wird meist in Stadt und Land bei aufsteigendem Aufruhr zu spät die Entscheidung getroffen, zu spät mit bewaffneter Hand ein ernstes „Halt“, ein „Büher und nicht weiter“ geboten. Die Masse, irreführt durch verbrecherische Agitation, ist oft durch die deplacirte Humanität höherer und meist älterer Funktionäre der Ansicht, daß ihr schädliches Treiben kein so großes Verbrechen sei, daß ihrer einer verhältnismäßig geringe Strafe wartet usw. — nur im Keime ist mit rücksichtsloser Energie jeder Brand leicht zu löschen, später nur mit größter Mühe und oft später gar nicht mehr. Ich bin wirklich kein Anseitig und glaube es nach mir, alle Juden wären von gleichberechtigten Staatsbürger, aber die Conduite der jüngeren Generation ist vielfach verbrecherisch, so manche Altentate auf Polizeibeamte in Litauen und im Ewinöfchen sind von jüdischen Jünglingen ausführt und Juden und Armenier sind die eifrigsten Schürer und Agitatoren des Aufstandes, als Reichthums männer, als Wundelstümer, ja selbst als Fleischer und Milchpächter fahren sie durchs Land, erregen die Leute durch wilde, oft enorm übertriebene Erzählungen von Woid und Todschlag, von Raub und Brand, beschürern die bürgerlichen Leute ein und rufen die Habsdger der schlimmeten wach! Wohlleich die jüdische Jugend müßte bedenken, daß sie ja nicht das Vertrauen der Regierung erwerben, und nicht so die Verbesserung ihrer Lage durchsetzen kann, die sie bei normalen Verhältnissen von selbst in kürzester Zeit erlangen würde. Schließlich ist es Pflicht der älteren und intelligenteren jüdischen Mitglieder, die Jüngeren dringend zu warnen vor der Revolution, da diese unbedingt mit einer allgemeinen Judenhege als Entrée anfangen würde, wodurch gerade die unschuldigen Juden am schrecklichsten und am meisten leiden würden, ist schon wäre es ein leichtes eine solche Judenhege jeden Augenblick zu arrangieren. z. B. im Windauschen, im Kurlischen Ueberlande, wo die Alltagsübungen oft hiehn: „Давно намъ покончить съ нами“ d. h. Erlaubt uns mit ihnen abzurechnen.

Wie viel Sorge, wie viel Unheil würde Land und Stadt erspart, wenn jeder aus jenem Posten sich los und offen, in täglicher, stiller Arbeit das seine zur Sanierung unserer sozialen Verhältnisse tun würde, bloß größere materielle Konzeptionen an die heutige Lage machen es nicht und rufen bloß weiter e spahdger der Waffen wach, abgesehen davon, daß die Landwirtschaft garricht in der Lage ist, es zu tun und die Industrie erst recht nicht. Daber müßte den aufgekährten Leuten unter dem Wo! einfach mehr Einbild in die Geschäftsführung aller Art gestatter werden. Auch scheinen mir vielfach die Urteile für revolutionäre Verbrechen in letzter Zeit äußerst milde zu sein, ich wünsche kein Rivalfenverfahren, wohl aber strengere Handhabung der bestehenden Gesetze“.

Keval. Aus der estnischen Presse bringt die „Rev. Ztg.“ nachstehende Blütenlese nationalistiche Verheklung:

„Über den Beschluß des ritterschastlichen Ausschusses, gemeinsam mit dem Ew- und Kurländischen Projekte zur Heranziehung der Regierungsbefehler in Fragen der Selbstverwaltung auszuarbeiten, äußert sich der „Teataja“ folgendermaßen: Diese Nachricht ist geeignet, im Herzen der Reichsgläubigen trübe Hoffnungen zu erwecken, Wir bleiben halt und warten die Wirkungen des ritterschastlichen Beschlusses ab. Wir halten es nicht für möglich und bezweifeln, daß dieses Gnadengeschenk, das die Ritterschast der „Leben Landbevölkerung“ zu machen gewillt ist, viel mehr wert ist, als die bisherigen.“

„In der letzten Nummer des in Jurjew erscheinenden „Postimees“ befindet sich mitten im Text mit großer, toter ins Auge fallender Schrift folgende bezügelnde Notiz: „Leier! laßt nur bei denen, die im „Postimees“ inserieren!“

Der „Eesti Postim.“ fragt in seiner letzten Nummer, ob sich im Stolzen, mit Lützen versehenen Schloß der Kreditkassette kein Raum finde, wo die „armen Bauern“ „bei Sturm und Regen“ so lange warten können, bis um 9 Uhr „grünlich“, das kleine Türchen in der A-Benitajage“ von den „schad“ geöffnet wird, um „huldvoll“ das Geld, das der Bauer ihm zahlen muß, entgegenzunehmen. „Möge der arme Mann, der einen weiten Weg zurückgelegt hat, wirklich draußen im Unweitem warten?“ — fragt das Blatt zum Schluß.

„Eine böswilligere und zugleich abgeschmacktere Spereer läßt sich schwer denken, bemerkt die „Rev. Ztg.“, als sie hier von dem „Eesti Postim.“ geleistet wird. Auch der vornehmste „Graf“ muß warten, wenn er vor dem Beginn der Geschäftsstunden an der Parade vor“ erscheint und sie natürlicherweise noch geschlossen findet. Emen „Wartesaal“ oder gar ein „Hotel“ für die süß Erscheinenden an die Kreditkassette anzuweisen, kann aber doch wohl nur ein Hindernisbann sein.“

„Vor einiger Zeit brachte die „Lud Arg.“ die Notiz, daß 10 Arbeiter der Dago-Kertelischen Tuchfabrik eine Verbesserung ihrer Lage gefordert hätten, an Stelle dessen hätten sie jedoch ihre Abrechnung erhalten. Auch habe der Besizer der Fabrik versprochen, den Betrieb zeitweilig einzustellen.“

Diese Nachricht gab auch die „New. Jem.“ wieder. Die letzte Nummer des letztgenannten Blattes enthält nun in Form eines Briefes an die Redaktion folgendes Dementi:

„Der ganze Inhalt der „Lud Arg.“-Korrespondenz ist unwahr. Die Weber unserer Fabrik haben keine Verbesserung ihrer Lage gefordert. Die Weber haben keine Abrechnung erhalten, d. h. sind von den Besitzern der Fabrik nicht entlassen worden. Die Gesellschaft der Dago-Kertelischen Tuchfabrik hat nicht versprochen, die Fabrik zeitweilig zu schließen.“

St. Petersburg. Am letzten Mittwoch hat, den „Birtsch. Wodom.“ zufolge, eine private Besprechung der Minister in der hochschulfrage stattgefunden. Der Minister der Volksaufklärung Glasow besteht auf sofortige Eröffnung aller höheren Lehranstalten und Fortsetzung der Vorlesungen und Examina bis zum Juni; der Erziehungsminister Fürst Schilow will die Vorlesungen jetzt nicht aufnehmen lassen, aber für die Kurulauf- und Schlußexamina im Frühling Termine ansetzen; der Vorsitzende Staatssekretär Witte führte aus, daß das normale Funktionen des akademischen Lebens sich nicht durch Maßnahmen, die allein die Unterrichtsanstalten betreffen, werde erreichen lassen. Den Antrag des Generalleutnants Glasow fand Staatssekretär Witte nicht rationell, nicht einmal

als akademische Maßnahme. „Ach, der Justizminister stimmte gegen W. G. Glasow. Die Minister des Innern und der Finanzen waren nicht anwesend. — Dieser Tage wird die endgültige Entscheidung der hochschulfrage in der Ministerkonferenz fallen.“

Der Kurator des Lehrbezirks hat von den Direktoren der Mittelschulen nähere Auskunft über jene 140 Lehrer verlangt, welche die von der Zeitung „Wom.“ veröffentlichte Resolution betreffend die Notwendigkeit einer Aenderung der Staatsverfassung unterzeichnet haben. Auf diese Aufforderung haben alle Direktoren einmütig erklärt, daß die in Betracht kommenden Lehrer als Pädagogen über jeden Tadel erhaben sind, sich mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit zu ihren Verpflichtungen verhalten und bei Ausübung ihrer Lehrtätigkeit keinerlei Politik trieben.

Magim Gorsik's Krankheit besteht in einem Rückfall in ein früheres Leiden: die Tuberkulose der linken Lunge, von der er vor einigen Jahren befallen wurde und die verheilt worden war. Durch den Aufenthalt in der Petersburger Festung ist das alte Leiden wieder zum Ausbruch gekommen. Fieber und Husten haben sich eingestellt. Wie der „Syn Dietichstma“ erzählt, hat man endlich die Genehmigung erlangt, den Leidenden nach Jalta reisen zu lassen. Ferner ist dem Schriftsteller erlaubt worden, zum 22. April, eine Woche vor der Verhandlung seines Prozesses, nach Petersburg zu kommen, um von den Details der Anklageakten Kenntnis zu nehmen.

In diesen Tagen wurde in Petersburg eine zur Exekutiv-Organisation russischer Anarchisten gehörige Gruppe von 12 Personen verhaftet. Die erwähnte Organisation wurde dank 3 Anarchisten, die unter dem Außeren zweier Fußgänger und eines Dienstmannes verkleideten amtlichen Personen nachspürten, entdeckt. Alle, ohne Ausnahme, wurden im Laufe des 17. März auf der Straße verhaftet, wobei die Befähigung für sie so unerwartet kam, daß es nur einem von ihnen, der als Dienstmann verkleidet war, gelang bewaffneten Widerstand zu leisten. Durch den Schuß wurde jedoch niemand verwundet. Die Namen derselben, außer der Zwanowitza, Leontjewas, Sidamons und Barikows sind bisher nicht festgestellt. Es ist ebenfalls, außer einem Lager von Sprengstoffen, bei der Leontjewas eine Menge Dokumente entdeckt worden, die das ganze Bild der geheimen Tätigkeit der Anarchisten aufzuleuchten. Aus dem Sachverhalt stellt es sich heraus, daß die anarchistische Tätigkeit innerhalb der Grenzen des Reiches von den russischen Anarchisten in der Schweig geleitet wird. (Petersb. Telegr.-Ag.)

Die „New. Dnja“ berichten, wie wir der „Mosk. Deutsch. Ztg.“ entnehmen, im Anschluß an obiges: „Als Generalgouverneur D. S. Trepow am 17. März um 4 Uhr nachmittags in seinem Trahe die Worskaja in der Richtung nach der Kaserne der Fjotencompagne hinfuhr, fuhrerte ein junger Mann in der Uniform eines Dienstmannes an der Ecke der Worskaja und des Postpforten Pereulok einen Revolvererschuß auf ihn ab, der jedoch sein Ziel verfehlte. Der Attentäter wurde sogleich von Geheimpolitisten verhaftet und zur Polizei gebracht. Er ist ein noch sehr junger Mann, der sich in einer ganz neuen Dienstmannsuniform seit 2—3 Tagen sehen ließ. Bei der Verhaftung erbrachte er, war aber ruhig. Er verzweigte sich, seinen Namen zu nennen.“

Am 17. März gab hier an der Ecke der Großen Worskaja und der Poststraße ein Individuum in Dienstmannstracht einen Revolvererschuß auf einen Geheimpolitisten ab. (P. Z.-Ag.)

Zu den Gerüchten über eine bevorstehende Mobilisation der zweiten Garde-Infanteriedivision und der zweiten Garde-Artilleriesbrigade wollen die „Birtsch. Wodom.“ erfahren haben, daß diese von einer heiligen Zeitung transportierten Gerüchte unbegründet sind.

Unter den japanischen Kriegsgefangenen im Dorfe Medwed, Nowgorod, sind in der letzten Zeit, wie die „Birtsch. Wodom.“ hören, mehrere Selbstmorde mittels Parakord und auch mittels Vergiftung durch Arsenik vorgekommen.

Selbstmord. Am letzten Mittwoch gelangten, wie der „New. Ztg.“ aus Helsingfors geschrieben wird, einige Punkte der Petition der Stände um Wiederherstellung der gesetzlichen Verhältnisse im Lande, durch den Ministerpräsidenten Viner in Gegenwart des finnischen Generalgouverneurs, des Kriegs- und des Finanzministers sowie des Staatssekretärs Frick Allerhöchsten Ortes zum Vortrag. Hierbei gerühte Sr. Majestät der Kaiser die Vorstellung der Stände inbezug auf die Wehrpflichtstrage und die Unabgleichbarkeit der Beamten des Justizressorts zu genehmigen. Hinsichtlich der Wehrpflichtfrage beantragte die Petition den Entlass einer dahingehenden Allerhöchsten Verordnung, daß das Wehrpflichtgesetz vom Jahre 1901 durch unmittelbares Einstellen des Rekrutierungsbetriebs und der Annullierung der in diesem Zusammenhang ergriffenen Zwangsmaßnahmen suspendiert werde. Eventuell erforderliche provisorische Maßnahmen sollten bis zur grüdgelegenen Regelung der Frage in geschlicher Weise getroffen werden. Hierbei hielten die Stände es für entsprechend zu erklären, daß die Regierung ohne Mitwirkung des Landtages Anstalten treffen könne, um den aktiven Bestand des finnischen Gardebataillons durch Freiwillige zu komplimentieren. In den übrigen Punkten ist die genannte Petition bis auf weiteres noch in der Schwebe. Anlässlich der obigen Allerhöchsten Entscheidungen brüden die finnlandischen Blätter ihre größte Zufriedenheit aus, wobei sie gleichzeitig die Hoffnung aussprechen, daß auch die übrigen Details der erwähnten Petition die Genehmigung Sr. Majestät finden mögen.

Auf Antrag der Oberstudienverwaltung hat der Senat verfügt, daß private, Staatsubvention genießende Lehranstalten, welche einen von dem für die Staatsanstalten festgestellten Lehrprogramm abweichenden Lehrplan einführen wollen, hierüber beim Senat vorstellig werden können und zwar durch obige Verwaltung.

Anlässlich der in letzter Zeit vorgekommenen heimlichen Haussuchungen in Helsingfors und Tampere hat der Polizeimeister in letzterer Stadt, v. d. Brinken, die Polizisten in einer Lagesorder aufgefordert, auf unbekannte nächtliche Straßenpassanten ein wachsameres Auge zu richten. Sollte sich in Lampsberg ein ähnlicher Fall wiederholen, so werde der Polizeimeister dies der Nachlässigkeit der Konstabler zur Last rechnen und dieselben ungeschäftlich bestrafen, event. mit Entlassung. Zur Nachzeit sei der Verkehr nicht so groß, daß man nicht einzelne Fußgänger überwachen könne.

Mit dem Dampfer „Arctur“ traten letzten Mittwochs 360 finnische Emigranten via Gungö die Reise nach dem fernen Westen an.
Warschau. Die Verhandlung in der Angelegenheit der Wisa-Handlung Bernender hat mit Freijüngler der Angelegenheit geendet. (P. Z. A.)
Warschau. Wie die „Nowosti“ hören, stehen im Königreich Polen umfassende Reformen bevor, vor allem sollen dort städtische und landwirtschaftliche Selbstverwaltungsgesetze eingeführt werden. Zu dem Zwecke sollen demnächst Konferenzen unter Teilnahme gewählter Landesvertreter stattfinden, die die qu. Fragen einer vorläufigen Bearbeitung unterziehen sollen. Auf denselben Konferenzen soll auch die Frage der polnischen Sprache als Hauptfach in den lokalen Verwaltungen beraten werden.
Warschau. Auf den die Straße passierenden Gehenden des Polizeimeisters Schatalowitsch ist eine Bombe geschleudert worden, die ihn an den Beinen und am Kopf schwer verwundete. Ein Gorbodomoi verwundete den Bösewicht mit einem Säbelhieb über den Kopf tödtlich. In den benachbarten Häusern sind durch die Explosion alle Scheiben zertrümmert; Personen sind von den Stühlen gefallen. Am Ort der Katastrophe hat sich im Krottoir eine Grube von 1 Fuß Tiefe und 12 Fuß im Umfang gebildet. Schatalowitsch ist am Leben, der Mörder ist geflohen. Ein vorübergehender Mann und zwei Frauen sind durch die Explosion leicht verletzt worden.
Saratow. Die Aufregungen gegen die Vertreter der gebildeten Stände dauern, wie der Zeitung „Russkaja SSlowa“ geschrieben wird, noch immer fort. Mit jedem Tage wird die Stimmung erregter; hierzu tragen die Hefblätter bei, die in den Nachtstunden und Traktaten verbreitet werden. Ferner gerichtliche Verurteilungen, wozu verschiedene Mitglieder der Landbesitzer, der Stadtverwaltung, Journalisten und andere Vertreter der gebildeten Stände verurteilt werden sollen. Wie groß die Entrüstung gegen das ungerechte „Schwarze Hundert“ ist, geht daraus hervor, daß selbst die Besucher der Nachtstunden in einer Zuschrift an die örtlichen Zeitungen jede Gemeinschaft mit jenem Geschlecht mit Entrüstung ablehnen und gleichzeitig mitteilen, daß die Nachtstunden der geheimnisvollen Persönlichkeiten besucht und die Insassen des Asyls von diesen aufgefordert würden, gegen eine „Belohnung“ von 1 Rbl. pro Mann die Studenten und Vertreter der gebildeten Stände zu verprügeln. „Wir sind zwar „gewesene Leute“, schreiben die Insassen, „wir haben aber doch nicht so weit unsere Ehre verloren, um die verlangten Schandthaten verüben zu können — selbst wenn man uns 500 Rbl. böte.“
Sarka. Der Professore des Dörsener Appellhofes ist nach Sarka abgereist, um die Untersuchung in Sachen der Unordnungen persönlich zu leiten. — Die Nachricht vom Ausbruch einer Typhus-epidemie bestätigt sich. — Die Melitopoler Duma beschloß, in Anbetracht der falschen Anordnungen, eine städtische Selbstverteidigung in Melitopol zu organisieren. (Bet. Zel. Ag.)

Ausland.

Deutschland. An der Spitze ihrer am 1. April (19. März) ausgegebenen Nummer veröffentlicht die „Nord. All. Ztg.“ zu Bismarcks Gedächtnis einen Artikel, der den Stil des Reichskanzlers verdammt. Der Artikel weist darauf hin, daß Bismarck, frei von jeder Anwendung, utopischen Herrschaftsgelüsten nachzugehen, seine Erfolge niemals zu einem Anreiz habe werden lassen, in die Rüks- und Interessensphären fremder Nationen anders einzugreifen, als wenn es galt, dem eigenen Volk gegenüber fremdlandischen Ansprüchen auf die Deutsche Freiheit den Gehör zu verweigern, in der letzten Entscheidung, ohne die es hätte verkümmern müssen. Die klare Erfassung des nationalen Gedankens in der territorialen Begrenzung auf das eigentliche Deutschland war ihm zu jeder Zeit ein untüchtiger Leitstern, der ihn vor dem Abirren auf die Bahnen einer Prestige- und Interventionspolitik bewachte.
Oesterreich-Ungarn. In Ungarn scheint die Krise gebrochen zu sein. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: „Die von Szogyeny vereinbarte Verständigungsabrede besteht in der Vertagung aller militärischen Forderungen sowohl seitens der Opposition, als seitens der Exekutivverwaltung auf zwei Jahre. Die Ernennung Kadrafy's zum Ministerpräsidenten ist wahrscheinlich, dürfte aber erst in acht bis zehn Tagen erfolgen.“
Franz Kosuth veröffentlicht einen Artikel, in dem er seine Partei zu bereiten sucht, den von Szogyeny angebotenen Ausgleich anzunehmen.
Frankreich. Der Pariser „Matin“ brachte, so schreibt die „Königsb. Allg. Ztg.“, am 25. März einen Artikel mit der Ueberschrift „La Paix“, der auf Camille Pelletan, den Marineminister im Ministerium Combes zurückgeht. Der Artikel richtet an Rußland die Aufforderung, recht bald Frieden zu schließen, und geht in der Begründung dieser Aufforderung so weit, daß man in der deutschen Presse vermutet hat, der Artikel solle eine Art Abschwenkung der französischen Politik von Rußland bedeuten. Diese Vermutung ist nun allerdings für diejenigen von vornherein nicht sehr wahrscheinlich, der die guten Beziehungen des „Matin“ zu den russischen Kreisen kennt. Der Artikel bringt eine Reihe Gründe vor, die begreiflich machen sollen, welchen Gebirg Rußland begehen würde, wenn es den Krieg fortsetze. Diese Argumente gewinnen eine lebhaftere Interesse, wenn man weiß, daß — ohne Widerspruch — behauptet worden ist, Herr Camille Pelletan habe sich, bevor er seine Ausführungen machte, des Unverständnisses des russischen Vorkämpfers in Paris, des Herrn Melidow, verschert. Damit wäre also festgestellt, daß sehr hohe Angehörige der russischen Diplomatie und noch dazu auf besonders wichtigen Posten schon jetzt kategorisch zum Friedensschluß hündigen. Dieser durch den „Matin“-Artikel entsüllte Umstand erklärt es auch, weshalb die von Petersburg so oft betonte Entschlossenheit zum Weiterkämpfen im Ausland, namentlich aber in Paris, keinen Glauben findet. Man hat es hier also jedenfalls mit einem eigentümlichen Widerspruch zwischen der Auffassung der amtlichen russischen Diplomatie und der Stellungnahme ihrer Vorkämpfer zu thun.
England. Die Wendung, die die marokkanische Frage genommen hat, wirkt wie dem „Berl. Zgl.“ aus London geschrieben wird, um so überraschender, als sich England darüber in die Unten einer unverständlichen Aufregung stürzt und sich zu besonderen Sympathiebeweisen für Frankreich verpflichtet glaubt. Tatsache ist: England machte Frankreich mit Marokko ein Danaergeschenk, das ihm nicht gehörte, und

kaufte dagegen die Anerkennung seiner Herrschaft in Ägypten ein. Während England dort unmittellbar seine Situation zu Deutschland regulierte, tat Frankreich nichts dergleichen bezüglich Marokkos, verließ aber, dem Sultan weis zu machen, daß es für seine Reformpläne die Zustimmung der Großmächte Europas habe. Hier fand sich für die deutsche Politik, die den französisch-englischen Vertrag, der ihr offiziell nicht mitgeteilt war, bis dahin ignorieren konnte, Gelegenheit, einzusehen und sich für Deutschlands Handel nicht bloß limitierte Freist für die offene Tür durch Frankreichs Gnade, sondern vom Sultan als dem souveränen Herrn des Landes zu erwarren. Solange daher Marokko ein unter dem Sultan souveränes Land bleibt, wird Frankreich an diesem Verhältnis der offenen Tür nichts ändern können. Daß aber die englische konservative Presse, die so im Interesse der offenen Tür in der Wandchüre geeifert hat, plötzlich sich in Marokko, wo Deutschland die offene Tür durchsetzen und nicht vom guten Willen Frankreichs abhängig machen will, dagegen aufleht, ist sehr überraschend und nur durch die Erwägung zu erklären, daß die konservativen Organe durchweg Schutzjünger und begünstigt der offenen Tür-Politik sehr kleulant geworden sind. Um so erschreckender wirkt es, daß die liberalen Freihändlerorgane, ihnen voran die bewährte „Manchester Guardian“, die im Interesse der Allgemeinheit wickende deutsche Politik in Marokko durchaus billigen und gutheißen.
Es scheint nunmehr beschlossen zu sein, daß das englische Geschwader in der ersten Hälfte des Juli West bezieht, und daß das französische Nordsee-Geschwader den Besuch in der zweiten Hälfte des August erwidert. Ganz ersichtlich bemüht man sich von London aus, den durch die marokkanische Frage hervorgerufenen Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich zu verschärfen.
Bericht über die 893. Sitzung der Rurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 2. März 1905.
Neben mehreren Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine waren folgende Geschenke eingegangen:
1) Von Herrn Stud. theol. August von Raikon in Dorpat. Album des theologischen Vereins zu Dorpat (Juzew) 1905.
2) Von Herrn Dr. J. Brennsohn: Die Aerzte Schwablands von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart von Dr. Brennsohn. Mitau 1905.
3) Von Herrn Pastor L. Katterfeld in Mitau: a) Der Bote aus dem Diakonienhause 1900—1903 in einem Bande. b) Album des theologischen Abends und der Armenia. Jurjew 1902.
4) Von Herrn Dr. A. Hilbrand jun. in Mitau: a) eine kleine Buddha-Statuette aus Brodtzeig, aus einem chinesischn Tempel zu Fuchun. b) 8 chinesischn Mützen, darunter 4 silberne, 1 messingne und 3 Stodmützen.
5) Von Herrn Schulvorsteher a. D. B. Serwald in Mitau: a) Katalog der Gewerbes-, Industrie- und landwirtschaftlichen Ausstellung in Mitau 1888. Mitau 1888. b) Bundeskalender für evangelische Jünglingsvereine auf das Jahr 1891. Cöthen.
Der Herr Präsident eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, daß seit der letzten Sitzung die Gesellschaft abermals ein Mitglied: den Baron Reinhold von Kollen in Riga, durch den Tod verloren habe. Die Anwesenden ehrten das Gedächtnis des Dahingegangenen durch Erheben von den Sichen.
Hierauf verlas der Präsident die von Dr. Paul Schneider in Pernau und vom Universitätsbibliothekar Dr. W. Schlüter in Dorpat eingegangenen Dankschreiben für ihre Ermählung zu correspondierenden Mitgliedern.
Der selbe teilte weiter mit, der Vorstand habe beschlossen dem Ehrenmitglied der Gesellschaft Professor Adolf Wagner in Berlin zu seinem 70. Geburtstag eine Adresse Namens der Gesellschaft zu überreichen.
Sodann berichtete der Präsident über die Aufforderung der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga, zu dem im August dieses Jahres in Jekaterinostlaw stattfindenden archäologischen Congresse einen gemeinsamen Delegierten der 4 größeren wissenschaftlichen Vereine unserer Provinz zu entsenden und die Kosten der Delegation auf die Gesellschaften zu repartieren. Der Vorstand hatte diesen Vorschlag acceptiert, die Gesellschaft stimmte ihm ebenfalls bei.
Nachdem darauf die Deputierten für die nächsten Sonntage verteilt worden waren, verlas Dr. W. Otto zwei Schreiben des ersten kurländischen Superintendenten Stephan Bülow vom 21. April 1865 und vom 16. October 1867 an Herzog Gotthard Kettler. Aus dem ersten ergibt sich, daß Bülow die ihm vom Herzog übertragene Visitation der Kirchen Kurlands schon 1865 begonnen hat; aus dem zweiten, in dem er seinen Sohn, dem Herzoge zu einer Stelle als Prediger oder Adj. empfiehlt, ersieht man, daß Bülow damals zu Frankfurt a./O. lehte und Doctor geworden war.
Hierauf hielt Oberlehrer S. Diederichs einen Vortrag über das Pegen- und Zaubereisen in Kurland. Der Vortragende bemerkte zunächst, daß Kurland im XVII. und noch im ersten Viertel des XVIII. Jahrhunderts verrufen war als das kälteste Land der Erden, Zaubereisen und besonders der Wewölfe. d. h. jener Menschen, die sich nach dem Volksglauben in Wölfe verwandeln können, und dann Menschen und namentlich das Vieh anfallen. Oberlehrer S. Diederichs gab dann ein ausführliches Referat über die diesen Gegenstand betreffenden Verhandlungen in dem seltsamen Werke von Johannes Kanold „Curiosae und nupbare Anmerkungen von Natur- und Kunstgeschichten.“ Budissin 1726. Kanold hatte einige Zweifel an dem Vorhandensein von Pegen- und Zaubereisen in Kurland geäußert und erhielt darauf vom Pastor Nicolaus Wittenburg in Mailfagerum und besonders vom Pastor Samuel Wlanowitsch in Orzelshof ausführliche Mitteilungen über das Vorkommen von Wewölfen und gefährlichen Zaubereisen in Kurland; die meisten Berichte stammten von Wildnisbereratern her. Als sich Kanold auch durch diese Mitteilungen, die er in seinem Werke zum Abdruck brachte, nicht überzeugen ließ, schickte ihm Pastor S. Wlanowitsch noch eine ausführliche Erklärung von einer alten und jungen Gez Wadde auf dem Gute Blankensfeld ein, die die Viehplagen bewiesen und Weiter gehen konnten und vor kurzem erst, 1721 ihre gehörnde Strafe erhalten hätten. Kanold, auch dadurch nicht überzeugt, wandte sich jetzt an einen „gelehrten P-fasser“, mit der Bitte um jein Gutachten, und dieser, der 1719 nach Kurland gekommen war und zuerst in Dondangen, wo die meisten Zaubereisen fien sollten, sich aufgehalten hatte, misfahrte auch dem an ihm gerichteten Ersuchen in einem umfangreichen Sendschreiben, das sehr interessant und in mehrfacher Beziehung kullinggeschichtlich bemerkenswert ist. Zunächst erfahnen wir daraus, wie Kurland

damals in Deutschland verrufen war. Es herrschte die Meinung, Kurland sei ein wildes, rauhes Land, worin es 3 Monate Winter und 3 Monate kalt wäre, daher man auch einem mit dem „russischen Wetter“ zu studen pflege; die Einwohner wären nicht sonderlich Kenner der Gelehrsamkeit, indem sie der Mäßigkeit in seiner Sache so ergeben seien wie in dieser, entfernten Ausländer nicht länger, als selbige wegen sckner Arbeit nötig wären, Kezge hätten zwar vor Anderm am besten inbegug auf Einnahmen, könnten aber durch eine unglückliche Cur nicht nur um den Credit, sondern gar in Lebensgefahr kommen. Auch herrschte das Hauptvertröbe selbst, die größte Wertwürdigkeit der Gegend aber wäre die Pegereri, welche dort weit allgemeiner sei als in irgend einem Lande. Der „gelehrte Passagier“, dessen Namen wir leider nicht erfahren, hat nun bei längerem Aufenthalt in Kurland erkannt, daß alle diese Vorurteile völlig unbegründet seien. Er sagt: Kurland ist ein wohlbehabtes, fruchtbares, im Winter zwar ziemlich kaltes, im Sommer aber so warmes Land als irgend Oberdeutschland, die Einwohner sind solche Leute die weder an Höflichkeit, Geschicklichkeit zu Studis, Politike, Galanterie noch auch Ausbildung dieser Geschicklichkeit durch Reisen irgend einer Nation etwas nachgeben. An Gastlichkeit und Liebe zu Ausländern thun sie es, welches ich sonst ungenen sagen muß, und Deutsch weit zuvor. Und ob zwar eine tiefe Gelehrsamkeit weder zu dem dastigen Staatswesen unumgänglich ist noch sonderlich belohnt werden kann, im Lande es auch an großen Bibliotheken und gelehrten Societäten fehlet, so ist doch kein gänzlich Mangel an grundgelehrten Männern. Für die Deutschen ist Kurland noch jedergebend eine glückliche und angenehme Retirade gewesen, deren Wenige von da wieder herauskommen, sondern es ist so voll von ihnen dort, daß man fast aus allen Provinzen Deutschlands dort Landleute antrifft, die sich wohl befinden.“
In Bezug auf den Glauben an Pegen- und Zaubereisen in Kurland verhält sich der Verfasser durchaus skeptisch und ablehnend; er hat von Solchen während seines Aufenthalts im Lande wol viel gehört, aber nie welche gesehen; der unter den Bauern allgemein herrschende Aberglaube sei die Ursache aller dieser Erzählungen. Ueber das Leben und den Charakter der Bauern in Kurland, die abergläubischen Wewölfe, das noch vielfach unter ihnen herrschende Heidentum, ihre Krankheiten und ihre Rohheit berichtet der Passagier sehr eingehend. Er bemerkt, der russische Bauer habe 5 unentbehrliche Dinge: pirtu die Wadde, rultu Kettig, der bei ihnen den Rang der Citrone hat, rultu Kuten, damit der Bauer bei Hitze gelassen bleibe, wenn er geküldigt hat, brandwein Braunentee, der ist in Kurland epidemisch, den reichen die Bauernleute sogar den saugenden Kindern, endlich Tabak, den der curische Bauer nicht allein zum Schnupfen und Rauchen benutz, sondern den Schnupstobak auch auf Butterbrod einnimmt. Ihre Hauptnahrungsmittel sind Beerwasser und Deggut. Das Verfahren bei den Proceffen gegen die Pegereri und Zauberei Angeklagte schildert der Passagier als gewissenhaft und genau, auch würden bei der Urteilsfällung die ältesten Bauern des Gebietes um ihr Gutachten befragt. Seit der Pestzeit von 1710 sei kein Bauer mehr wegen Zauberei mit dem Tode bestraft worden, das habe schon der Mangel an Menschen im Lande bewirkt. Daß der Glaube an Pegen und Wewölfe in Kurland noch immer fortbesteht, habe hauptsächlich darin seinen Grund, daß viele Kurländer daran als einer Merkwürdigkeit ihres Landes festhielten.

Tageschronik.

— St. Erellich der Herr Kurländische Gouverneur, Stellmeister des Allerhöchsten Hofes, D. D. Swerbejew, ist der „Aurl. Gouv.-Ztg.“ zufolge, am 18. d. Mts. nach Mitau zurückgekehrt.
— Der im „Russk. Inwalid“ veröffentlichten letzten Offizierverrückte entnehmen wir, daß der Unterleutnant Baron Heinrich von Heyking gefallen, der Oberleutnant Baron Alexander v. Heyking und der Leutnant Hermann Wolpki verwundet worden sind.
— Von Dr. Adolf Krüger, der in Mailden in japanische Gefangenschaft geraten war, kam, der „Düna-Ztg.“ zufolge, dieser Tage ein Telegramm datiert Tientsin, 30. März: „Gesund, komme über Indien zurück.“
— Kammermusik-Abend. Man hört, daß das vor kurzem in Riga zusammengetrete Streichquartett, welches aus den Herren Greeswähi, Kleeberg, Gielemewicz und von Bödde besteht, die Wtsche haben soll, auch in Mitau regelmäßige Kammermusik-Abende zu veranstalten, zu denen auch pianistische Kräfte, z. B. Herr Möllersten, Fr. Sokolowsky, später vielleicht Stiwinsky, zugezogen werden sollen. Alle, die von der musikalisch bildenden und füllenden Kraft der Kammermusik überzeugt sind, und deren sind in unserer musikalischen und spiegelnden Stadt nicht wenige, werden natürlich diese löbliche Absicht mit Freuden begrüßen. Wir wollen hoffen, daß das geplante künstlerische Unternehmen nicht an der Teilnahmlosigkeit des Publikums scheitern möge. Quod Deus bene vertat! — Der erste Musikabend, den die Herren am Freitag im Gewerbeverein veranstalteten, konnte für die Zukunft die schönsten Hoffnungen erwecken. Es war ja auch von vornherein an einem entscheidenden Erfolge nicht zu zweifeln; denn daß so gediegene Künstler, wie der vorrestliche Greeswähi, der an der Spitze des Quartetts steht, und unser bewährter Cellomeister v. Bödde, sich zum Zwecke gemeinsamen Wirkens sich nur mit tüchtigen, leidungsfähigen Musikern zusammmentun würden, konnte man a priori annehmen; und so entledigten sich denn in der Tat die Vertreter der Mittelklassen, die Herren Kleeberg und Gielemewicz mit rühmensewerter Präcision und musikalischer Intelligenz ihrer Aufgaben und werden bei häufigerem Zusammenhau mit ihren Gattungsgenossen sich sicherlich noch immer mehr und mehr vervollkommen. — Die Wahl des Quartetts in Cobur von Mozart war so recht dazu angehen, der Streichquartett-Sache neue Freunde zuzuführen, denn dieses sonntige Werk ist in allen seinen Teilen so klar gegliedert und übersichtlich und daher so leicht verständlich, daß auch Zuhörer ohne musikalische Kenntnisse ihre Freude daran haben müssen. Die Ausführung war sehr lobenswert; nur hätten die Themen in den Mittelstimmen sowohl in diesem als auch in den anderen zu Gehör gebrachten Werken manchnal plastischer hervortreten können. Nach diesem deutschen Quartett malere ein Quartett des Russen Tanajew die Zuhörer etwas fremdartig an. Wir finden die beiden ersten Sätze recht interessant, wenn sie auch eine ungewohnte Sprache reden. Dagegen steht der etwas wüste vierte Satz unterm Empfinden doch zu fern, als daß wir Geschmack an ihm finden könnten; vielleicht würde er stärker wirken, wenn er zu einem gleichzeitigt stattfindenden Tante gekültet würde. Von hervorragender Schönheit ist aber ohne Zweifel der dritte Satz (Andante sostenuto), der so fein gemacht und dabei mit so süßem Willant getränkt ist, daß wir ihn am liebsten gleich noch einmal gehört hätten. Auch die anschließenden Herren versenkten sich mit süßlicher Liebe in dieses schöne Musikstück. — Das an dritter Stelle spielte Quartett in Ddur von Haydn, ist, wie alle Haydn'sche Musik, leicht süßlich und fand allgemeinen Beifall; den letzten Satz wiederholten die Herren auf allgemeines Ver-

langen. — Schließlich erlauben wir uns noch, an die verehrten Herren Concertgeber die Bitte zu richten, in Zukunft Quartette unserer Klassiker, also, z. B. Mozart und Haydn, auf dem Programme etwas deutlicher zu bezeichnen, als nur durch die hinzugefügte Tonart; Haydn, z. B. hat 77 Streichquartette geschrieben, und es dürfte doch einem, der sich das zum Concert gewählte Quartett vorher etwas durchsehen will, unmöglich sein, das richtige zu treffen, wenn er nicht gerade durch Zufall darauf kommt.
— Vortrag. Ueber das „moderne Bürgerheim“ sprach Herr Assistent Kupffer aus Riga zum vorigen Montag im Gewerbeverein. Der Herr Vortragende wies vor allem darauf hin, daß bei der Schaffung eines gemüthlichen Heims die Individualität des Besitzers zum Ausdruck kommen müsse; ferner gab er beherzigenswerthe Winke über Zweckmäßigkeit und Hygiene der Wohnräume und schloß seinen Vortrag mit der Vorführung einer Reihe von Lichtbildern künstlerischer Zimmereinrichtungen und Möbelstücke.
— Gewerbeverein. Am Montag, den 28. d. M., steht den Mitauern ein höchstinteressanter Abend bevor. Die Herren C. Smolian, D. Dume und G. Strecker veranstalten einen melodramatischen Abend, dessen Programm in musikalischer Hinsicht einige Theile aufweist, welche in Mitau kaum bekannt sein dürften. Die in der ersten und dritten Abtheilung zum Vortrage gelangenden Dichtungen „Das Segenbild“ und „Euch Worten“ wurden unlängst von Ernst von Posart in Petersburg, Moskau und Berlin vorgetragen, wobei die Komponisten Schilling und Strauß persönlich den musikalischen Theil leiteten. Der Erfolg war dort ein eminenter. — Das Künstlerfest, welches am 28. März mit diesen künstlerisch bedeutenden Schöpfungen bekannt machen wird, ist wohl unserem Publicum nicht mehr ganz fremd. Herr C. Smolian, ein Schüler Alfred Krüpfers, hat sich als äußerst tüchtiger Musiker einen Ruf erworben. Herr Otto Dume gastirte schon seinerzeit mit Erfolg hier als Mitglied des „Theater der Modernen“ und kürzlich zusammen mit Herrn W. Strecker mit dem Ensemble des Libauer Stadtheaters.
Es sei noch darauf hingewiesen, daß der Vorverkauf in der Buchhandlung von Ferd. Westhörn Freitag, den 25. März, beginnt.
— Zum Besten der Waisen der im Fernen Osten gefallenen hiesigen Krieger findet Sonntag, den 27. März o. im Saale des „Russk. Hof“ eine Kinder-Vorstellung statt und zwar gelangt zur Aufführung „Hänel und Gretel“, nach dem bekannten Grimm'schen Märchen in russischer Sprache bearbeitet von A. Walmgren. Die Gesang- und Tanz-Einlagen sind der humpelndlichen Märchenoper entnommen. Der Beginn der Vorstellung ist auf 6 Uhr nachm. festgesetzt.
— Schneeweiß kommt! Der augenblicklich in Mitau als Nachfolger Feiz Weingartner's engagirte Dirigent, welcher somit die Leitung der ersten Concerte Deutschlands übernommen hat, wird, wie uns die Vergnügungs-Commission des Gewerbevereins mittheilt, Ende April in Mitau mit dem aus 52 Musikern bestehenden Orchester der Waischauer Philharmonie drei Symphonie-Concerte veranstalten. Schon in der nächsten Woche werden wir in der Lage sein, Näheres darüber mitzutheilen — auch werden wir uns erlauben, einige Kritiken über die Schneeweiß-Concerte in Frankfurt a. M., Stuttgart, München, Mannheim, Nürnberg u. s. w. zum Abdruck zu bringen. N.
— Auch Grünhof hat nun seinen Bauerntravall erleben müssen. Auf Donnerstag, den 17. März war, wie der „Düna-Ztg.“ geschrieben wird, ein Freitag angelegt, der im Lokal des Konsumvereins abgehalten werden sollte. Doch erzählte man sich schon vorher, daß es bei dieser Gelegenheit voraussichtlich zu Unruhen kommen werde, und eine Anzahl tabaulistiger Burken, die da wissen, wie es gemacht wird, aus den Städten zu diesem Tage hier erscheinen würden. Infolge dessen waren denn für alle Fälle Kosaken aus Mitau erbeten worden und mit dem jüngeren Kreisfischer rechtzeitig erschienen. Als die Geschäfte im Konsumverein beendet waren, zog eine große Menge meist junger Leute — wohl einige Hundert an der Zahl — in den Krug. Nachdem herausgefunden war, daß die Getränke reichlich zugestrichen waren, wurden unter Lärmen und Toben rote Fahnen entfaltet. Da verbreitete sich die Nachricht, das ein Polizist von den tumultuierenden Leuten arg geschlagen worden sei, was sich auch als richtig herausstellte. Darauf rückten die Kosaken in Begleitung des Verwalters zum Krug aus, um den Unglücklichen zu befreien, dem es indessen gelungen war, zu entweichen und sich so zu verstecken, daß er auch von seinen Befreien nicht aufgefunden werden konnte. Beim Anblick des Militärs stiegen die tumultuierenden Schmähdreden aus, wagten aber keinen tätlichen Angriff. Die Kosaken begaben sich daher mit dem Verwalter auf den Weg in den Hof zurück. Als letzterem jedoch Steine und Knüttel nachgeworfen wurden, und auf ihn ein Schuß abgegeben wurde, der glücklicherweise nicht traf, fehlten die Soldaten um und zerstörten binnen kurzem die Menge, worauf es allmählich ruhig wurde. Wir wir hören, sind drei Verhaftungen vorgenommen worden.
— Der „Gold. Anzeiger“ meldet aus Plauenen: Drei mit Knütteln bewaffnete Arbeiter verlusten in der Nacht auf den 16. d. Mts. durch Einschlagen der Paraderie in die Gutswohnung zu gelangen, konnten jedoch noch rechtzeitig daran verhindert werden. Alle drei Beteiligten sind arestirt und in Untersuchungshaft genommen worden.
— Die „Lib. Ztg.“ meldet: In Warwen brannte in der Nacht auf den 18. d. Mts. eine Kiege nieder. Ebenso in der Nacht auf den 17. März in Rigtitten. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.
— Am vorigen Sonntag, den 13. März, ist, dem „Rig. Tageblatt“ zufolge, in der Angermündschen Kirche vor Beginn des Gottesdienstes der Blasbalg der Orgel zertrümmert worden, so daß kein Orgelspiel stattfinden konnte.
— Wir werden um den Abdruck folgender Quittung als „Anruf und Bitte“ ersucht:
IV. Quittung über die Markenkundungen zum Besten der Anstalt für Blöde u. Epileptische zu Marienhof bei Fellin.
Seit meiner letzten Quittung über die mir zugehenden Marken find nun über drei Jahre verlossen. Damals war das für verkaufte Marken einsteufende Geld dazu bestimmt, zur Errichtung eines neuen Frauenhauses beizutragen. Das Haus steht nun seit dem Herbst 1903 da und enthält neben schönen hohen Krankenzimmern die Wohnung für den Hausvater und alle Wirthschaftsräume, besonders eine helle große Küche, Garderobe und ein schönes Badezimmer. Die ferner einlaufenden Gelder für verkaufte Marken wurden verwendet als Beitrag zur Anschaffung einer Hausorgel zu den Gottesdiensten und eines Abendmahlgeräths. Der Rest und was wir von nun an erarbeiten, ist bestimmt zur Einrichtung eines Kirchofs nebst Kapelle bei der Anstalt.
Im Ganzen sind vercinnaht worden 570 Rbl. 16 Kop. vorauszahlt 461 Rbl. 60 Kop., so das ein Rest von 108 Rbl. 56 Kop. verbleibt. Die Einnahme ist erzielt worden durch Verkauf von etwa 1 Million Marken.

In letzter Zeit bin ich oft gefragt worden, ob wir noch Marken brauchen können. Die Antwort darauf lautet: "Nein, denn je." Die Anstalt beschert eben 90 Kranke. Diese Kranken müssen beschäftigt werden. Eine der besten Winterbeschäftigungen ist gerade die Markenarbeit. In letzter Zeit haben die Markenendungen aber sehr abgenommen, so daß wir gar keinen Vorrath mehr haben und, so zu sagen, aus der Hand in den Mund leben. Ich bitte daher dringend mir wieder fleißig Marken zu sammeln und sie mir zu schicken. Es ist ja die Mühe so gering und der Nutzen für die Anstalt so groß, weniger durch die Arbeit, welche sie den Kranken, als durch die so notwendige Markenvermehrung in der Anstalt angelegt werden. Besonders erwünscht wären uns die neuen russischen Kriegswaisensmarken. Im Uebrigen bitte ich mir alle Marken ohne Unterschied zu schicken. Wir können alle brauchen. Nur bitte ich dringend, die Marken nicht von der Unterlage abzureißen, sondern sie auszuscheiden mit einem Papierrand von etwa 1 Centimeter Breite. Dadurch wird die Arbeit erleichtert und die Marken werden besser. In der Hoffnung, daß mir bald wieder die Marken reichlicher zufließen werden und so unsere Kranken wieder Arbeit bekommen, grüße ich herzlich alle alten u. neuen Markensammler.

Adresse: Pastor Ernst Mickwitz, Ernst Mickwitz, Wieland, Berlin. Anstaltspastor zu Marienhof, 19. März 1905.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.
Moskau, 2. April (20. März). Heute um 12 Uhr mittags wurde feierlich der Simplontunnel eröffnet.
Konstantinopel, 2. April (20. März). Den Aufständischen ist offiziell eröffnet worden, daß den Mächten die Vereinigung Kretas mit Griechenland nicht erwünscht sei. Die Insurgenten haben um eine achtstägige Frist gebeten, um ihre Forderungen innerer Reformen zu formulieren und zu überlegen. Sie begreifen, daß eine Vereinigung mit Griechenland zu erwarten gegenwärtig ausbleiben ist, und verlangen daher eine militärische Deklaration der Insel durch Griechenland, gleich wie Desterreich Bosnien besetzt hat. Bewaffnete Banden streifen überall im Innern der Insel umher. Russische, englische und französische Kriegsschiffe liegen vor Kreta. Die bürgerliche Regierung rät, die Aufständischen zur sofortigen Übergabe aufzufordern und sie im Weigerungsfalle durch die Truppen angreifen zu lassen.
Tanger, 2. April (20. März). Es verlautet, der Sultan habe den französischen Gesandten von der Unmöglichkeit in Kenntnis gesetzt, die französischen Vorschläge vollständig anzunehmen, da sie der Madrider Konvention von 1880 nicht entsprächen. Der Sultan ist mit der Einführung von Reformen in den Hafenstädten einverstanden.
Moskau, 21. März. Der Polizeimeister Rogozi, als er durch die Straße fuhr, von drei Uebeltätern drei Schüsse nach einander abgegeben. Nach dem ersten Schuß gingen die Uebeltäter durch und die beiden anderen flohen. Ihr Ziel, die Mentelstraße, sind entkommen.
Wien, 21. März. Zwischen den Stationen Sultana und Buda-Pest-Bahnhof der Eisenbahn-Bahn fand ein Zusammenstoß zweier Güterzüge statt; zehn Waggon wurden zertrümmert, sechs beschädigt. Das gesamte Zugpersonal erhielt schwere Verletzungen und ist in das heimliche Krankenhaus abgeführt worden. Die Ursache des Unfalls ist Abfertigung der Güte vor Eintreffen des Telegramms über freie Bahn.
Berlin, 3. April (21. März). Dem „Lokal-Anz.“ wird aus London berichtet, der Besuch des deutschen Kaisers in London habe alle Parteien Englands sehr der Einigung mit Frankreich zugeneigt.
Tokio, 3. April (21. März). (Reuter). Offiziell wird gemeldet, die bei Kanjwan stehenden Japaner hätten die Russen von Nankow abgedrängt, und am 18. (31.) März das nördlich von der Höhe (3) belegene Dorf besetzt. An anderen Orten sind keine Veränderungen vorgefallen.
Paris, 3. April (21. März). Gerüchtwiese verlautet, der Ministerpräsident Rouvier wolle demissionieren.
Athen, 3. April (21. März). Die Aufständischen in Kreta beschloßen, den Truppen der Mächte keinen Widerstand zu leisten.
Bern, 3. April (21. März). Der offizielle Feiertag der Feierlichkeiten des Simplontunnels wählten viele Engländer bei, darunter die Vertreter Italiens und des schweizerischen Bundesrates. Auf der Grenzseide im Tunnelraum wurde ein Gottesdienst abgehalten.
Gibraltar, (ohne Datum). Der Deutsche Kaiser besuchte ein englisches Kriegsschiff, machte eine Spazierfahrt und besichtigte das neue Hospital und reiste um 1/26 Uhr nachmittags nach Port Mahon ab. Die Kriegsschiffe gaben den Salut ab. In Port Mahon ist der Gouverneur der Balearen als Vertreter des Königs eingetroffen. Die Zeitungen fordern die Verdammung für das beste Unvernehmen zwischen Spanien und Deutschland auf.

Gundshulten, 21. März, 10 Uhr abends. Nach Auftrage der Angekommenen, rückten die Japaner vorwärts in Mukden ein und kämpften lange mit den in den Hanen festgesetzten russischen Keschuttruppen. Der japanische Train gelangte erst eine geraume Zeit nachher an. Der Train wird von Chinesen unter Aufsicht japanischer Aufseher bedient. Die japanischen Trainsoldaten sind der Fronte zugewandt. Die Chinesen dienen als Sanitäre und beim Transport der Verwundeten. Die Disziplin ist hart. Die Japaner halten die Chinesen mit Peitschen in Zucht und Ordnung. Die Mergel wurden sorgfältig von 4 Repräsentanten vorhört, von je einem vom Stabe, von der Front, von der Medizinal- und von der Intendantenverwaltung. Die Aufkünfte wurden ausweichend gegeben oder verweigert sie ganz. Dyama hat sich beim Tsanglung vor Mukden, Oku in dem Mandchurischen Tempel einquartiert. Die japanische Armee ist stark mitgenommen und abgemattet. Die Japaner nennen die Schlacht bei Mukden eine Generalschlacht und sprechen von dem Wunschen einmündig Friedenschlußes und von kolossalen Kontributionen. Die Eisenbahnstrecke nördlich von Mukden ist gründlich beschädigt, die Brücken sind gesprengt. In besonders hohem Grade ist die Brücke über den Hunho beschädigt worden.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Schaaf.
 Herausgeber: S. Schaaf & Steffenhagen.
 Довозимо цензурод. Миттав, 23-го Марта 1905 г.

Объявление.
 Митавская Городская Управа доводит до всеобщего сведения, что всякая крамяка и вышивая быть в год. Митавъ 15, 16 и 17 Апрелья проведена будетъ 11, 12 и 13 Апрелья с. г. Г. Митавъ, Марта 15 дня 1905 г. (№ 591.)

Publication.
 Das Mitausche Stadtmitt bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß der am 15. 16. und 17. April in Mitaus stattfindende Waisensmarkt in diesem Jahre am 11., 12. und 13. April abgehalten werden wird. Mitaus, den 15. März 1905. (№ 591.)

Cludinajums.
 Jelgavas Pilsētas Valde dara at šho Anamu, ta širgu širgu Jelgavā, kas šogad ektis 15., 16. un 17. April, ritti notarests 11., 12. un 13. April, ritti šogad. Jelgavā, 15. Martā 1905. g. (№ 591.)

Объявление.
 Митавская Городская Управа приглашаетъ желающихъ принять на себя поставку около 20,000 пудовъ Шотландскаго каменнаго угля перваго качества для городского водопровода, подать въ Городскую Управу письменныя и запечатанныя о томъ предложеныя не позже 31 Марта с. г. За сделанку при получении предельной цѣны, долженъ быть принятъ одинъ пудъ Шотландскаго угля перваго качества съ доставкою его въ городскую водопроводъ со включеніемъ издержекъ на вывѣзку и въ обоченъ вагонахъ рола угля. Уголь будетъ вывѣзваемъ и принимаемъ на берегу р. Да. Поставка угля должна быть проведена въ Мѣѣ мѣсяца.

Митавъ, 17 Марта 1905 г. (№ 628.)

Publikation.
 Von dem Mitauschen Stadtmitt werden alle diejenigen, welche die Lieferung von 20 000 Pud prima schottische Wasserkohle für das städtische Wasserwerk zu übernehmen gesonnen sein sollten, hierdurch aufgefordert und ergeht, ihre schriftlichen und versiegelten Offerten spätestens bis zum 31. März c. bei dem Stadtmitt vorzulegen zu wollen. Die Angebote sind pro und prima schottische Kohle franco das städtische Wasserwerk und incl. der Kosten des Wagens unter Angabe der Kohlenqualität zu verlaufen. Empfang der Kohle loco Mitaus Ufer. Die Lieferung ist im Laufe des Mai-Monats zu effectuieren. Mitaus, den 17. März 1905. (№ 628.)

Meine **Ladner-Werkstätte** befindet sich jetzt **Schreiberstraße № 5,** Haus hinter, im Hof. **H. J. Klein.**

Eine Wirthin
 (Absolventin des Bonneraner Instituts) wünscht eine Stelle, hier, oder auch zum verreisen. Offerten werden in der Exped. d. Bl. sub Lit. O. S. erbeten.

Tüchtiger Schlosser
 gesucht von der Mitauscher Schlosserei, welcher mit sämtlichen in diesem Fache schlagenden Arbeiten durchaus vertraut sein muß. Offerten nebst Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen empfangt die Exped. d. Blatt. sub „Schlosser“.

arme Frau
 mit vier kleinen Kindern, d. sich augenblicklich in einer sehr großen Notlage befindet, bittet edelthunende Herrschaft um irgend eine Arbeit. Adresse Kuchent. № 2. **H. H.**

В е т а н у т м а ч у н г е н .
 Hiermit mache ich bekannt, daß meine

Wirthschafts-, Gartenbau-, Meierei-Schule u.
 für Frauen und Mädchen aller Stände nicht aufs Kronsgut Dubena verlegt wird, sondern hier verbleibt. Somit bitte ich alle Anmeldungen und Anfragen, wie bisher, nach Курованый Помещикъ, Ковенъ, 1905. richten zu wollen. Gründerin der Wirthschaftsschule: **Baronin A. Budberg,** gebor. Gräfin Anrep - Smpy.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft Mugsburg.
 Die Fahrten zwischen Riga - Schlak - Mitaus sind wieder aufgenommen.

Als eine unerhöpliche Fundgrube poetischen und künstlerischen Genusses empfehle:
Schillers Werke.
 3. Aufl. Volks-Ausgabe. Vollständig in 60 Lieferungen mit 740 Illustrationen einer deutscher Künstler zum Preise von je 17 Kopfen. Von allen Ausgaben der Werke des Lieblingsdichters des deutschen Volkes darf diese Ausgabe darauf erheben, die am reichsten und schönsten illustrierte zu sein. Lieferung 1 ist soeben erschienen und steht zur Ansicht gern zu Diensten. Ferd. Besthorn, Buchhandlung Mitaus.

Album
 des **Theologischen Vereins**
 zu Dorpat - Jurjew. Herausgegeben vom Theologischen Verein unter der Redaction Prof. Dr. A. Greber. Preis broschiert Rbl. 2., gebunden Rbl. 2. 50.

Soeben erschienen und vorrätig in der Buchhandlung von Ferd. Besthorn in Mitaus:
Die Mode.
 Illustrierte Ausgabe. herausgegeben von Ludwig Zwieback & Brander - Wien. Salton-Ges.: Frühjahr und Sommer 1905. Preis 1 Rbl. 8 Kop.

Mensch und Tier,
 wesentlich oder nur graduell verschieden? Ein Versuch zur Beantwortung der Frage von **Karl Bauer.** Seinen ehemaligen Schülern und Schülern in freundlichem Gedankten dargebracht; Dorpat, im December 1904. Preis Rbl. 1.-

Das Buch Hiob
 für die Gemeinde metrisch übersezt und erklärt von **H. Meyer,** past. emer. Preis 1 Rbl.

Im Saale des Mitauser Gewerbevereins.
 Donnerstag, den 31. März 1905, 8 Uhr Abends:
Liebhaver-Theater
 zum Besten der Anstalt „Altona“.
Der Hüttenbesitzer.
 (Le Maitre de Forges.)
 Schauspiel in 4 Aufzügen von Georges Ohnet.
 Breite der Bühne (incl. Bühnl.-St.): die ersten 3 Reihen im Saal 1 R. 25 K., 4.-7. Reihe 1 R. 15 K., 8.-12. Reihe 75 K., die übrigen Reihen 50 K. Balkon 1. Reihe 60 K., 2. Reihe 30 K. Alle Plätze sind nummerirt. Den Vorverkauf der Billets hat d. Buchh. v. Ferd. Besthorn (von 8-2 und von 4-7 Uhr) freundl. übernommen.
 Rassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr Abends.

Zur Confirmation:
Gesangbücher
 in einfachen und eleganten Einbänden.
Confirmations-Karten
 in großer Auswahl.
 Religiöse Bilder, Wandprüche, Bibelsprüche, Poetis. Tagebücher, Schreibmappen und Photographie-Alben.
Nicolai Hübner,
 Katholische Straße № 14.

Wirthschafts-, Gartenbau-, Meierei-Schule u.
 für Frauen und Mädchen aller Stände nicht aufs Kronsgut Dubena verlegt wird, sondern hier verbleibt. Somit bitte ich alle Anmeldungen und Anfragen, wie bisher, nach Курованый Помещикъ, Ковенъ, 1905. richten zu wollen. Gründerin der Wirthschaftsschule: **Baronin A. Budberg,** gebor. Gräfin Anrep - Smpy.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft Mugsburg.
 Die Fahrten zwischen Riga - Schlak - Mitaus sind wieder aufgenommen.

Als eine unerhöpliche Fundgrube poetischen und künstlerischen Genusses empfehle:
Schillers Werke.
 3. Aufl. Volks-Ausgabe. Vollständig in 60 Lieferungen mit 740 Illustrationen einer deutscher Künstler zum Preise von je 17 Kopfen. Von allen Ausgaben der Werke des Lieblingsdichters des deutschen Volkes darf diese Ausgabe darauf erheben, die am reichsten und schönsten illustrierte zu sein. Lieferung 1 ist soeben erschienen und steht zur Ansicht gern zu Diensten. Ferd. Besthorn, Buchhandlung Mitaus.

Album
 des **Theologischen Vereins**
 zu Dorpat - Jurjew. Herausgegeben vom Theologischen Verein unter der Redaction Prof. Dr. A. Greber. Preis broschiert Rbl. 2., gebunden Rbl. 2. 50.

Soeben erschienen und vorrätig in der Buchhandlung von Ferd. Besthorn in Mitaus:
Die Mode.
 Illustrierte Ausgabe. herausgegeben von Ludwig Zwieback & Brander - Wien. Salton-Ges.: Frühjahr und Sommer 1905. Preis 1 Rbl. 8 Kop.

Mensch und Tier,
 wesentlich oder nur graduell verschieden? Ein Versuch zur Beantwortung der Frage von **Karl Bauer.** Seinen ehemaligen Schülern und Schülern in freundlichem Gedankten dargebracht; Dorpat, im December 1904. Preis Rbl. 1.-

Das Buch Hiob
 für die Gemeinde metrisch übersezt und erklärt von **H. Meyer,** past. emer. Preis 1 Rbl.

Sämmtliche neue Stoffe
 englische wie auch inländische für **Herrren-Paletots und Costüme**
 sind vollständig eingetroffen.

Särge
 mit höchstem Verschluß liefert Tischlermeister **A. Thiel,** Swebthöfische Straße № 35.

Staarhäuschen, Blumenstöcke, Gartenhäufe, Gartenstühle, kleine Gartenstühle, f. w. sind zu haben im **Arbeitshaus Stadt Hof.** Bestellungen nehmen freundlich entgegen die Herren Kaufleute **E. Heilberg und Fr. Waldmann,** 100 Eise 3 Rbl.

Cassa-Controllbücher
 sind zu haben in der Litho-Topographie von **J. Hertel,** Poststraße. **Wiederverkäufer erhalten Rabatt.**

Strichbeer- und süße Säfte
 empfiehlt **H. Stellmacher.**

Bruch-Chocolade
 (hell und dunkel) empfang in frischer Sendung **A. Loginow,** Delicatesswaaren- u. Weinhandlung.

Frucht-Marmelade
 von **Abrikosow - Mostan,** sowie diverse **Caramellen** und **Biscuits** von **Bermann & Gauradi - St. Petersburg** empfang in frischer Sendung und empfiehlt **H. A. Klein.**

Chocolade
Cailler
 Milch-Chocolade in Tafeln, Dessert-Chocolade Crémant, „ „ Excellence, „ „ à la Noisette, „ „ Diablotins, „ „ Wagoniers empfiehlt **F. A. Klein.**

Bruteier
 von **Wymonts Koss** verkauft **H. Stellmacher.**

Madeira
 Estano Rittwagen und Wohl empfiehlt **H. Stellmacher.**

Musikalischer Verein
 (Philharmonie).
 Donnerstag, den 24. III
Probe
 sogleich für den ganzen Chor 7 1/2 Uhr Abends im **Gewerbeverein.** (Herrn der Vortafel um 9 Uhr zum Reiterlieb). **Wilhelm Röttger.**

Evang. Jünglings-Verein.
 Swebthöfische Str. № 25.
 Sonntag, den 27. März c. um 7 1/2 Uhr Abends:
Verammlung.
 Auch eingeführte Gäste sind herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Untere Wohnung
 von 4 Zimmern nebst 11. Gärtchen u. Veranda, für kleinere Familie zu haben Grünhöfische Str. № 10.

Seestraße № 3,
 eine Wohnung von 10 Zimmern ist eine Treppe hoch zu vermieten.

1 möbl. Zimmer
 mit separatem Eingang ist zu vermiethen. Preis monatlich 19.
 Ein einzelnes **Zimmer**
 mit oder ohne Möbel, mit separatem Eingange, ist zu vermieten. Zu erfragen Grünhöfische Str. № 23, bei Witteloff.

Почетительство Курландской Общины Сестер Милосердія
 (Большая ул. д. № 67)
 покоряюще проситъ жертвовать въ Общину бутили, склянки и банки для варенья, сахара, необходимыхъ для народной раздачи лекарствъ издрожившимъ больнымъ. Просьба жертвовать также старое железо для порывозовъ.

Das Kuratorium der Kurlandischen Gesellschaft der Schwestern
 des Noten Kreuzes (Große Str. № 67) bittet um Spenden von gebrauchten **Wäsche, Schürzen, Hüte, Kleider, etc.** zur sofortigen Veranfertigung von Medicamenten an die Kranken und um alte Wäsche zu Verbänden.

Haus
 in Umständen halber billig zu verkaufen. Röhren Grünhöfische Str. № 10, in der Wude.

Spiellkarten
 und **Bolus**
 empfiehlt **H. A. Klein.**

Hygienische Bor-Thymolseife
 v. Professor **H. J. Jürgens** gegen Fäulen, Sommerpropheten, gelbe Fiebers u. überaus wirksam. Sie empfiehlt sich als wasserlöslich. Toiletteseife höchst. Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfumeriehandlungen. Mitaus, 1/2 St. 50 Kop., 1/2 St. 30 K., Haupt-Vertrieb bei **H. J. Jürgens** in Rostau.

Ein kleiner **Postkoffer** ist zu verkaufen. Abholen Katholische Str. № 48, bei Reiter.